

MARTIN M. LINTNER

DIE SPIRITUALITÄT DES NIKOLAUS CUSANUS
Eine Spurensuche in seinen Werken und Predigten¹

Martin M. Lintner OSM; geb. 1972 in Südtirol; Mitglied des Servitenordens und Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Brixen; Studium der Katholischen Fachtheologie in Innsbruck, Wien und Rom; Präsident der ET – Europäische Gesellschaft für Katholische Theologie und des Internationalen Netzwerkes der Gesellschaften für Katholische Theologie (IN-SeCT).

Die Spiritualität eines Menschen ist etwas zutiefst Persönliches. Sie berührt den innersten Kern, die Mitte und die Identität einer Person. Spiritualität meint, dass ein Mensch geprägt ist von einem geistlichen und religiösen Sinn, von dem her er sein Leben zu verstehen und zu gestalten versucht. In der christlichen Spiritualität erschließt sich dieser Sinn von Jesus Christus her, und es ist der Heilige Geist, der einen Menschen formt. Beim Apostel Paulus wird „das neue Leben in Christus“ zu einer Leitformel. „In Christus sein“ bzw. „in ihm leben“ meint, dass jemand im Geiste Jesu und aus dem Geiste Jesu lebt, dass er die Gesinnung, die in Jesus Christus war, verinnerlicht und aus ihr lebt.² Im Mittelpunkt stehen daher eine enge persönliche Beziehung zu Jesus Christus sowie eine intensive Lektüre der Heiligen Schrift und Auseinandersetzung mit ihr, denn – wie Hieronymus, der gelehrte Kirchenvater und Übersetzer der Bibel ins Lateinische im Prolog zu seinem Jesaja-Kommentar sagte – „Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, und wer die Heilige Schrift nicht kennt, der kennt weder Gottes Kraft noch seine Weisheit: Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“ Die Bibel ist zudem das Zeugnis vieler Menschen über ihre Gottesbeziehung; davon, wie sie ihr Leben im Licht des Glaubens gedeutet und gestaltet haben; wie sie Gott gesucht, um

¹ Vortrag am 10. April 2014 an der Cusanus-Akademie in Brixen, gehalten im Rahmen der Ringvorlesung „Nikolaus Cusanus: Sein Leben, sein Wirken, sein Denken. Impulse für die Gegenwart“, welche die Cusanus-Akademie und die Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen anlässlich des 550. Todesjahres von NIKOLAUS CUSANUS organisiert haben. Der Stil des mündlichen Vortrags wurde weitgehend beibehalten.

² Vgl. Phil 2,5–11; 3,7–9; 2 Kor 5, 17; Röm 10,9–11 u.a.

ihn und mit ihm gerungen, ihn gefunden, verloren und wiedergewonnen haben. Christliche Spiritualität zielt ab auf eine je tiefere Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott, den Jesus Christus als seinen Vater geoffenbart hat, und darauf, dass ein Mensch mehr und mehr Christus gleichförmig, d. h. nach seinem Bild gestaltet und geformt wird. Durch diesen Weg der Vervollkommnung leuchtet im einzelnen Menschen mehr und mehr jenes ursprüngliche Bildnis auf, auf das hin Gott ihn geschaffen hat. Damit ist die christliche Spiritualität nicht nur eine Frage der Beschäftigung mit geistlichen Fragen, sondern sie verlängert sich hinein in die konkreten Dinge und Ereignisse des Alltags, sie faltet sich gleichsam in den Grundhaltungen ebenso wie in den einzelnen Handlungen und Entscheidungen aus, insofern gerade auch diese Ausdruck des Selbstverständnisses und der tiefsten – auch religiösen – Überzeugungen eines Menschen sind. Die Spiritualität bürgt gleichsam dafür, dass ein Mensch „eins“ ist mit sich, nicht geteilt oder fragmentiert in einen inneren und einen äußeren Menschen, in einen glaubenden und einen handelnden Menschen. Niemand kann sich selbst treu bleiben und zugleich in den unterschiedlichen Bereichen seines Lebens oder seiner Persönlichkeit verschiedenen, sich vielleicht sogar widersprechenden Überzeugungen oder Maximen folgen. Der gesamte Mensch – sein Denken, Fühlen, Glauben, Handeln – ist durchwirkt von der Spiritualität.

Nun kann man in keinen Menschen hineinschauen. Die innersten, auch religiösen Überzeugungen, die eine Person zutiefst prägen, kann nur diese selbst bezeugen. Im Idealfall bedeutet dieses Zeugnis eine Übereinstimmung von Überzeugung und Leben, von Denken und Tun, von Visionen und Haltungen.

1. CUSANUS' Leben als *coincidentia oppositorum*

CUSANUS macht es uns in dieser Hinsicht nicht leicht, denn in seinem Leben zeigt sich vielfach ein Kontrast zwischen seinen auf dem Hintergrund des Mittelalters zweifelsohne liberalen, ja revolutionären Visionen und einer konservativen Praxis; zwischen seiner tiefgründigen Auseinandersetzung mit den Fragen von Einheit und Frieden und seiner konkreten Hartnäckigkeit und Kompromisslosigkeit, mit denen er selbst oft Streit provozierte und sich viele Gegner schaffte; zwischen seiner tief geistigen und philosophischen Reflexion über die Welt und seiner Verstrickung in konkrete machtpolitische und verwalterische Angelegenheiten; zwischen seiner spekulativen Kraft und seinem – was bei einem erfolgreichen Kirchenrechtler wie ihm nicht verwundert –

nüchternen Pragmatismus.³ Man könnte sagen, CUSANUS hat am eigenen Leib erlebt – vielleicht auch durchlitten, was ihn auch philosophisch-theologisch zutiefst umgetrieben hat: der Gedanke der *coincidentia oppositorum*, d.h. er hat den Zusammenfall – vielleicht sogar die Versöhnung – von Gegensätzen auch biographisch in sich vereinigt.⁴

CUSANUS war ein Kind seiner Zeit, und bei ihm steht in besonderer Weise „das Philosophieren [...] in einem engen Zusammenhang mit seiner Vita“⁵. Die Blüte der Schaffenskraft des CUSANUS fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts. Die Wende zur Neuzeit kündigt sich an. CUSANUS erlebt hautnah die allmähliche, aber sichere Überwindung des Feudalismus, welche die mittelalterliche Ständegesellschaft mit ihrer Enge und Beschränktheit aufhebt. Nicht zuletzt auch diesem tiefgreifenden sozialen Wandel verdankt er, der aus einer nicht-adeligen bürgerlichen Familie stammt, die Möglichkeit, eine kirchliche Laufbahn und Karriere zu machen.

„Sein Lebensweg zeigt, dass Nikolaus von Kues sich sehr bemüht hat, zu beweisen, dass er nicht weniger begabt als andere sei. Cusanus war ebenso ehrgeizig wie selbstbewusst. Aus Stolz über seine Erhebung zum Kardinalat verfasste er 1449 eine autobiographische Notiz, in der es abschließend heißt: ‚Damit nun alle wissen, dass die heilige römische Kirche nicht auf Ort und Art der Herkunft sieht, hat der Kardinal diese seine Lebensgeschichte aufschreiben lassen‘. Diese Bemerkung ist für das Selbstverständnis des Nikolaus von Kues hoch bedeutsam: Seinen Aufstieg in die höchsten Ränge der damaligen Kirche und Gesellschaft verdankte Nikolaus nach seiner persönlichen Einschätzung dem eigenen Können und seinem unermüdlichen Einsatz für die Sache der Kirche, nicht einer Geburt in einer adeligen Familie, die üblicherweise den Weg bahnte.“⁶

In späteren Auseinandersetzungen wird er seine Verachtung dafür, dass andere ihren Stand aufgrund ihrer Geburt und nicht aufgrund ihres Könnens erworben haben, durchaus zum Ausdruck bringen.

Kommen wir zurück zur Frage nach der Spiritualität des NIKOLAUS CUSANUS. Ich möchte mich dieser Frage im Folgenden von drei Seiten her annähern: (1) Zunächst versuche ich, die Beziehung des CUSANUS zur *Devotio moderna*, der spätmittelalterlichen Frömmigkeits- und geistlichen Reformbewegung, zu beleuchten, (2) sodann zeige ich die Grundzüge der durch die *Devotio moderna* ermöglichten Laienspiritualität auf, die in den Werken des CUSANUS, beson-

³ Vgl. J. GELMI: Nikolaus Cusanus (2001).

⁴ Vgl. E. DÖRING: Einleitung, in: Nicolaus Cusanus (2005), S. 17.

⁵ Ebd., S. 14.

⁶ <http://urts99.uni-trier.de/cusanus/content/lw.php#Leben%20und%20Pers%C3%B6nlichkeit%20des%20Nikolaus%20von%20Kues> (10. März 2014).

ders in den „Dialogen des Laien“, Niederschlag gefunden hat, (3) und schließlich werfe ich einen Blick auf zwei ausgewählte Predigten des CUSANUS.

2. CUSANUS und die *Devotio moderna*

2.1 Biographische Notizen

„Das Leben des Nikolaus von Kues ist (mit Ausnahme seiner Jugend bis zum Beginn des Studiums in Heidelberg) bestens erschlossen.“⁷ CUSANUS wurde



Nikolaus von Kues am Epitaph seines Grabes in seiner Titularkirche „San Pietro in Vincoli“ in Rom

1401 als Sohn eines zwar wohlhabenden, aber nicht-adeligen Bürgers von Kues geboren, der Kaufmann und Schiffer an der Mosel war. 1416, also im Alter von 15 Jahren, begann er in Heidelberg das Studium der *artes liberales* (ein Fächerkanon, zu dem Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie gehörten, und dessen Studium als Vorbereitung auf das Studium der Jurisprudenz, Theologie und Medizin diente) und schon ein Jahr später inskribierte er sich in Padua zum Studium des kanonischen Rechts, wobei zu unterstreichen ist, dass Padua zu damaliger Zeit als Eliteuniversität für Rechtswissenschaft auf europäischer

Ebene galt. Sechs Jahre lang wird er in Padua studieren, bevor er 1423 nach Deutschland zurückkehren und sich 1425 als Doktor des kanonischen Rechts an der Universität Köln immatrikulieren wird, um Theologie und Philosophie zu studieren.

Im Unterschied zu seinem späteren Leben liegen die ersten 15 Lebensjahre des CUSANUS weitgehend im Dunkel der Geschichte. Nicht zuletzt deshalb ranken sich um diese erste Lebensphase viele Legenden. Ein – historisch allerdings umstrittenes und nicht beweisbares – Gerücht will wissen, dass der

⁷ W. A. EULER: Nikolaus von Kues: Leben, Persönlichkeit und Werk (<http://urts99.uni-trier.de/cusanus/content/lw.php>; 10. März 2014).

jugendliche NIKOLAUS in Deventer in Holland in die Schule gegangen sei.⁸ Auch wenn sich dies historisch nicht nachweisen lässt, sollte der Ort Deventer dennoch eine gewisse Bedeutung im Leben des CUSANUS erhalten. In seinem Testament stiftete CUSANUS das Hospital von Kues sowie eine Burse für arme Studenten. Solche Studienhäuser gab es im Spätmittelalter in allen Ländern Europas. CUSANUS selbst gab im Testament keinen Ort an, wo er die von ihm gestiftete Burse errichtet haben wollte, sie wurde dann aber in Deventer eingerichtet, eben in jener Stadt, in der er nach einer Legende selbst die Schulausbildung bei den *Fraterherren*, wie die *Brüder vom gemeinsamen Leben* (*Canonici Regulares Sancti Augustini Fratrum a Vita Communi*) genannt wurden, genossen haben soll. Deventer hat im Leben des CUSANUS jedenfalls eine Rolle gespielt, und zwar aufgrund der Bedeutung dieses Ortes für die geistige Reformbewegung der *Devotio moderna*. Diese Frömmigkeitsbewegung wurde von GEERT GROOTE (1340–1384), einem Theologen aus Deventer, mitbegründet. Aus der Bewegung GROOTES entstanden Ende des 14. Jahrhunderts die schon genannten *Fraterherren* und die *Schwestern vom gemeinsamen Leben* sowie die *Windesheimer Kongregation*. Eine Studie von NIKOLAUS STAUBACH⁹ zeigt, dass CUSANUS intensiven Kontakt zur Reformbewegung der Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens hatte, wobei er

„nicht nur ein Bewunderer der frommen Brüder und Schwestern war. Es war Cusanus vielmehr daran gelegen, die einigermaßen anarchische Bewegung innerhalb der kirchlichen Strukturen zu halten, was oft zu Reibungen mit manchen Häusern führte. Dennoch war Cusanus der *Devotio moderna* letztlich wohlgesinnt, was z.B. zum Ausdruck kommt in der Tatsache, dass er die Regeln der Windesheimer Kongregation auch anderen Orden aufzuerlegen versuchte“¹⁰.

CUSANUS, der 1448 zum Kardinal erhoben worden war, war 1450 zum päpstlichen Legaten für Deutschland und Böhmen ernannt und mit der Kirchenreform auf der Grundlage der Dekrete des Konzils von Basel beauftragt worden. Mit besonderem Eifer machte er sich an die Reform der Klöster und 1451 ernannte er ein Mitglied des Windesheimer Klosters zum apostolischen Visitor der Augustiner von Sachsen und Thüringen, nämlich den Regularkanoniker JOHANNES BUSCH. Dieser wurde zum wichtigsten Mitarbeiter des CUSANUS bei

⁸ Deventer war im Spätmittelalter ein überregional bedeutendes Zentrum für humanistische Kultur und Wissenschaft. So besuchte beispielsweise ERASMUS VON ROTTERDAM das dortige *Athenaeum illustre*.

⁹ Cusanus und die *devotio moderna*, in: I. Bocken (Hg.): *Conflict and Reconciliation* (2004), S. 31–56.

¹⁰ I. BOCKEN: *Menschliche Praxis als Sehen Gottes*, in: U. Dickmann/K. Waaijman (Hgg.): *Beziehung* (2008), S. 15–27, hier 23.

der Reform des klösterlichen Lebens in Deutschland. Als CUSANUS 1454–1455 mit der Reform der Klöster in Tirol begann – Neustift, Wilten und Gries (das damals jedoch nicht zur Diözese Brixen gehörte und damit nicht in den Zuständigkeitsbereich des Brixner Bischofs fiel, wobei CUSANUS allerdings nachträglich 1455 die päpstliche Erlaubnis hierfür eingeholt hatte) – holte er für die Durchführung der Visitationen vier Brüder aus dem Prämonstratenserkloster Marienstift in Magdeburg, das von JOHANNES BUSCH reformiert worden war. Bereits 1451 soll CUSANUS den Beschluss gefasst haben, Stift Wilten nach dem Vorbild des Marienstiftes zu reformieren.

Mit dieser etwas längeren, biographisch-historischen Hinführung sollte die Bedeutung unterstrichen werden, welche die *Devotio moderna* unbestreitbar auch für NIKOLAUS CUSANUS hatte und die deshalb helfen kann, die Spiritualität dieses großen Gelehrten zu beleuchten.

2.2 Die Windesheimer Kongregation und die *Devotio moderna*

Die Windesheimer Kongregation geht zurück auf den schon erwähnten GEERT GROOTE und entstand aus der losen Verbindung der *Brüder vom Gemeinsamen Leben*. Ihre geistliche Grundlage ist die *Devotio Moderna*. FLORENTINUS RADEWIJNS, ein Mitstreiter GROOTES, gründete in Windesheim in der Nähe von Zwolle in den Niederlanden das erste Kloster, gleichsam den monastischen Zweig der *Devotio moderna*, das zum Namensgeber der Kongregation wurde. Dieses Kloster nahm die Regel des hl. Augustinus an und übernahm die Lebensweise der Regularkanoniker. 1387 legten die ersten sechs Chorherren ihre Gelübde ab. Einige Jahre später konnten bereits zwei neue Niederlassungen gegründet werden. Diese drei Klöster bildeten dann zusammen mit dem eigenständigen Chorherrenkloster Emstein einen Kloosterverband, der als Windesheimer Kongregation 1395 von Papst Bonifaz IX. bestätigt wurde. 1435 wurde die Kongregation vom Basler Konzil mit der Reform der deutschen Augustinerklöster beauftragt, was auf das hohe Ansehen hinweist, das sie zur damaligen Zeit genossen hatte.¹¹

Den spirituellen Hintergrund bildete die *Devotio moderna*. GROOTE war seinerseits ein Schüler von JAN VAN RUYSBROEK (1293–1381), der wiederum stark von der Mystikerin und Begine HADEWIJCH VAN ANTWERPEN (Mitte 13. Jh.) beeinflusst war. GROOTE hatte das Laienkloster Agnetenberg gegründet, das später der Windesheimer Kongregation eingegliedert und durch sein Mitglied THOMAS VON KEMPEN bekannt geworden ist, der von 1420–1427 die Schrift *De*

¹¹ Vgl. <http://propstei-paring.de/chorherren/index.htm> (10. März 2014).

imitatione Christi, die *Nachfolge Christi*, verfasst hat, das zum in der Neuzeit meistgelesenen Werk geistlicher Erbauung geworden ist.

Was sind nun einige Grundzüge der *Devotio moderna*?¹²

- Sie „zielte [...] auf eine besondere persönliche und innerliche Frömmigkeit ab, die ihre Kraft nicht so sehr aus der Mitfeier der kirchlichen Liturgie und aus den Sakramenten schöpfte als vielmehr aus der stillen Betrachtung des Leidens Christi und aus dem Geiste der Bergpredigt“¹³.
- Obwohl sie sich als Laienbewegung zunächst nicht der kirchlichen Disziplin unterordnen wollte – etwa durch die Befolgung einer klösterlichen Ordnung oder durch das Gehorsamsgelübde –, blieb sie dennoch „ganz und gar kirchentreu“¹⁴.
- Im Zentrum der Aufmerksamkeit stand die persönliche religiöse Erfahrung im alltäglichen Leben. Der *Devotio moderna* ging es um eine Erneuerung der persönlichen Glaubenspraxis, nicht um theologisch-spekulative „Höhenflüge“.
- Der akademischen Theologie gegenüber hegte man eine gewisse Skepsis: Einerseits sah man sie vielfach als entfremdet von der Glaubenspraxis der Theologen an, andererseits sah man auch die Gefahr, sich des unbegreiflichen Geheimnisses Gottes intellektuell bemächtigen zu wollen, dadurch aber das Geheimnis Gottes nicht mehr wahren zu können.
- Der akademischen Theologie warf man zudem vor, sie habe es verpasst, „der konkreten praktischen Frömmigkeit auch der [theologisch, ML] nicht gebildeten Laien eine Stütze zu bieten“¹⁵.
- Die *Devotio moderna* war besonders um eine persönliche Christusbeziehung bemüht. Die Schriften der Mystikerinnen, angefangen von HADEWIJCH, denen die Gnade einer ganzheitlichen, auch leiblich erfahrenen Vereinigung mit Christus zuteil geworden ist und die ihre Beziehung zu Christus in einer emotionalen Sprache der Freundschaft bis hin zur erotischen Anziehung zum Ausdruck gebracht haben, waren Inspirationsquellen für diese Frömmigkeitsbewegung.
- In den Gemeinschaftshäusern, in denen die *Devotio moderna* gepflegt wurde, herrschte die Überzeugung vor, dass die Praxis der Christusnachfolge die

¹² Zum Folgenden s. I. BOCKEN: Menschliche Praxis als Sehen Gottes, S. 19–21.

¹³ A. FRANZEN: Kleine Kirchengeschichte (62000), S. 248.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ I. BOCKEN: Menschliche Praxis als Sehen Gottes, S. 19.

wahre Theologie und die eigentliche Theorie sei, nicht die spekulative Theologie. Die theologisch ungebildeten Laien würden sich dabei viel leichter tun, diesen Weg zu gehen, als die intellektuell verbildeten Theologen.

2.3 Der Einfluss der *Devotio moderna* bei CUSANUS

Bei CUSANUS spiegeln sich, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll, einige dieser Aspekte unmittelbar wider.

1) Auch wenn er selbst zu den gebildetsten Theologen und Philosophen seiner Zeit gehörte, hat er sich beharrlich geweigert, den Ruf auf einen Lehrstuhl anzunehmen: Zweimal (1428 und 1435) wurde ihm der Lehrstuhl für Kirchenrecht an der neu gegründeten Universität Leuven angeboten, beide Male hat er abgelehnt. Vielleicht hatte diese ablehnende Haltung des CUSANUS nicht nur pragmatische Gründe, sondern auch mit einer gewissen Skepsis gegenüber der akademischen Theologie zu tun.

2) Ein Grundzug der Cusanus'schen Theologie ist zudem die Achtung vor der Unbegreiflichkeit Gottes. Der Neuplatoniker PROKLOS (412–485) und Pseudo-DIONYSIUS AREOPAGITA (um 500) gehören zu seinen intellektuellen Meistern. Ersterer war ein spätantiker, der zweite ein frühmittelalterlicher Vertreter der sogenannten negativen Theologie, wonach man von Gott keine positiven Aussagen machen könne, da Gott von all dem, wovon der Mensch eine Anschauung hat und was er aussagen kann, radikal verschieden ist. Daher sei es angemessener und komme der Wahrheit näher, von Gott Prädikate zu negieren anstatt sie zu behaupten. Es mag an dieser Stelle dahingestellt bleiben, dass die negative Theologie damit immer noch im Bereich der behauptenden, d.h. der apophantischen Theologie verbleibt und damit über Gott Aussagen macht, selbst wenn sie es unter negativen Vorzeichen tut. Eine radikale Bestimmungslosigkeit, die auch diese Aussagen nicht zulassen würde, würde dahin führen, dass jede Aussage über Gott zugleich auch wieder relativiert werden müsste, was in einen absoluten Relativismus münden würde. CUSANUS ging einen anderen Weg, der im Grunde genommen einen Versuch darstellte, die negative mit der positiven Theologie zu versöhnen, ohne selbst eine dieser beiden Formen zu sein. Er versuchte vielmehr die Unbegreiflichkeit Gottes zu begreifen und philosophisch zu reflektieren.¹⁶ Dabei wird für das Cusanus'sche Denken eine Einsicht des hochmittelalterlichen Mystikers MEISTER ECKEHART wichtig – den er gründlich studiert und gegen den Vorwurf des Pantheismus bzw.

¹⁶ S. dazu: K. FLASCH: Nikolaus von Kues (²2008), S. 56–57.

der Identifizierung des Schöpfers mit dem Geschöpf verteidigt hatte –, dass nämlich Gott nie gegenständlich erkannt werden könne, sich jedoch keine Erkenntnis außerhalb des Bereiches der göttlichen Allmacht bewegen könne, sodass jede Form von Erkenntnis immer zugleich auch eine Erkenntnis innerhalb der Wirklichkeit Gottes ist.

Grundlegend hierfür ist, dass CUSANUS zwischen *ratio* (Verstand) und *intellectus* (Vernunft) unterscheidet.¹⁷ Dem Verstand kommen das Vermögen und die Aufgabe zu, die Sinneseindrücke, d.h. das Beobachtbare, das Mess-, Zähl- und Wägbare zu ordnen. Der Verstand differenziert, definiert und grenzt ab, er schließt ein und schließt aus. „Das Kontradiktionsprinzip und die darauf aufbauende formale Logik sind die unabdingbaren und in keinem Fall verzichtbaren Voraussetzungen des diskursiven Verstandes.“¹⁸ Das verstandesmäßige Begreifen beruht damit wesentlich auf der Tätigkeit des Vergleichens und ist so auf Relatives bezogen. Damit bleibt ihm die absolute Erkenntnis aber verwehrt, da diese sich auf den Bereich des Unendlichen bezieht, wofür es keine Vergleichsmöglichkeiten gibt, denn: Einerseits gibt es zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen kein gleiches Maß – und damit keine „vergleichbare Erfahrung“ –, andererseits haben die Sinne, deren Eindrücke der Verstand ordnet, keinen Zugang zum Unendlichen – wir erfahren das Unendliche nicht sinnhaft. Hier führt CUSANUS nun den Intellekt bzw. die Vernunft ein, die fähig ist, den Begriff der Unendlichkeit zu entwickeln und sich dem Unendlichen geistig anzunähern. Erst vom Standpunkt des Intellekts aus vermag der Mensch überhaupt erst zu beurteilen, dass die Erkenntnisse des Verstandes endlich und begrenzt sind. Der Intellekt jedoch vermag seinerseits nun nicht einfach das endliche Begreifen in ein unendliches Erkennen hinein aufzuheben. „Die Art des Begreifens der Vernunft ist deshalb nicht mehr das positive Wissen, sondern das Wissen darum, dass das Absolute ihrem Begreifen entzogen bleibt, dass sie nur nichtwissend davon wissen kann.“¹⁹ Auf diesem Boden entfaltet CUSANUS die Lehre der *docta ignorantia*, dass nämlich „Weisheit und Gelehrsamkeit mit dem Wissen um das eigene Nichtwissen zunehmen“²⁰.

¹⁷ Einführend zur philosophischen Bedeutung dieser Unterscheidung s. R. HEINZMANN: Philosophie des Mittelalters (1992), S. 282–285.

¹⁸ Ebd., S. 283.

¹⁹ Ebd., S. 284.

²⁰ Ebd. CUSANUS unterscheidet sich mit seiner Vorstellung der *docta ignorantia* von der Lehre der negativen Theologie, in der Erkenntnis durch die Negation von Wissen geschieht, insofern es bei ihm – und dies ist ein erkenntnistheoretisch sehr moderner Gedanke – darum geht, dass die rationale Erkenntnis „auf Bedingungen zurückverwiesen ist, die sie als Bedingte nicht zum Gegenstand ihrer Reflexion machen kann“ (ebd.).

3) Ein dritter Aspekt soll besonders hervorgehoben werden, nämlich die hohe Wertschätzung des CUSANUS gegenüber dem theologisch ungebildeten Laien, worin auch die Grundzüge einer Laienspiritualität bei CUSANUS gründen. 1450, als CUSANUS am Zenit seines Lebens stand, im Jahr der Berufung zum Bischof von Brixen, verfasste er drei Dialoge zwischen einem Laien und unterschiedlichen Gelehrten bzw. Philosophen: *Idiota de sapientia* (2 Bücher), *Idiota de staticis experimentis*, *Idiota de mente*.

Das Wort *idiota* hatte damals noch nicht den heutigen negativen Beigeschmack von dumm, sondern bezeichnete eine Person mit einem geringen Bildungsgrad, aber einem umso höheren Hausverstand: eine Person, die einfach und ungeschminkt „sie selbst“ war, wie der zugrunde liegende griechische Begriff *idios* (eigen, selbst) nahelegt. Sie konnte in der Regel weder lesen noch schreiben und war des Lateinischen nicht mächtig. Ihre Erkenntnisse hatte sie nicht in der Schule gelernt, nicht in Büchern studiert, nicht von irgendwelchen Autoritäten empfangen, sondern aus eigener Einsicht gewonnen durch die Reflexion über die alltäglichen Beobachtungen in der Natur (im Dialog *Der Laie über Versuche mit der Waage* ist der *Idiota* ein Naturkundiger) und über die handwerklichen Tätigkeiten (im Dialog *Der Laie über den Geist* ist der *Idiota* ein Löffelschnitzer).

„Gerade dadurch aber avancierte der *Idiota* zur Leitfigur einer neuen Intellektualität. Aufgrund der ausschließlichen Beherrschung seiner Muttersprache war er unabhängig von den lateinisch sprechenden Autoritäten seiner Zeit und vom Bücherwissen. Er konnte, ja musste sich sogar vollkommen auf seine eigene Wahrnehmung und sein Denken stützen – damit aber auch auf Erfahrung, Experiment und autonomes Urteil. In der Figur des Laien gestaltet Cusanus diesen neuen Typus des Intellektuellen mit der Autonomie des Subjekts und der Unabhängigkeit vom formalen Bildungsgrad.“²¹

Beispielhaft sei auf die Einleitung des „Dialogs über den Geist“ hingewiesen, in der „der Arroganz des Gelehrten und seinem Bücherwissen die Bescheidenheit des Laien mit seinem auf eigene Erfahrung gestützten Wissen gegenübersteht“²².

CUSANUS lässt diese ungebildete Person ihre Positionen vortragen, und zwar auf einfache Weise, die sich nicht der theoretischen Spitzfindigkeiten scholastischer Spezialisten bediente. Nicht nur die Bücher, das Studium, die spekulative philosophische und theologische Reflexion führten zu Einsichten in die Geheimnisse des menschlichen und göttlichen Geistes, sondern auch die ein-

²¹ http://www.cusanus-oper.de/s_bio/werke05.html (10. März 2014).

²² Ebd.

fachen Tätigkeiten des täglichen Lebens.²³ Entsprechend dem Wort Jesu: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast“ (Mt 11,25), war CUSANUS überzeugt, dass das Wissen um das Ungenügen der eigenen spekulativen Kraft notwendig ist, um den Weg der Christusbefolgung zu beschreiten. Die Christusbefolgung ist ein Weg der konkret gelebten Praxis und nicht eine Art von spekulativer „Gedankenakrobatik“. Zudem muss man sich auf dem Weg der Christusbefolgung bewusst sein, nie ein Spezialist zu sein, sondern immer wieder neu anfangen und aufbrechen zu müssen, beständig der Umkehr, der *metanoia*, d.h. der Wandlung des Geistes zu bedürfen. Auf dem Weg der Befolgung Jesu, d.h. auf dem Weg zu Gott ist der Mensch beständig unterwegs, nie angekommen, immer ein Lernender.

Im *Dialog über die Weisheit* zitiert CUSANUS sinngemäß aus dem Buch der Sprüche: „Die Weisheit ruft auf den Straßen, und ihr Ruf ist, dass sie in den höchsten Höhen wohnt.“ Damit unterstreicht er, dass nicht die stille, vom Alltagsstreben abgeschottete Gelehrtenstube der Ort der Erkenntnis Gottes sei, sondern vielmehr das alltägliche Treiben selbst wie z.B. der Marktplatz oder die Werkstatt. Deshalb ist es der Laie, der „in der Praxis seines Lebens Gott nicht nur findet, sondern auch *gestaltet* und somit selber *Bild Gottes* werden kann“²⁴.

Im Buch *De visione Dei*, das CUSANUS 1453 für die Mönche vom Tegernsee schrieb, nahm er ein Christusbild zu Hilfe, das so gemalt war, dass es den Betrachter immer anschaut²⁵: Wohin immer sich dieser im Raum bewegt, er wird von Christus angeblickt, und selbst ein zweiter Betrachter, der an einer anderen Stelle des Raumes steht, wird zugleich von Christus angeschaut. Für CUSANUS wird dies zum Sinnbild dafür, dass der Mensch an jedem Ort und zu jedem Zeitpunkt von Gott angeblickt wird und deshalb von seinem eigenen begrenzten Blickpunkt aus Gott schauen kann. Zwar ist jeder Blickwinkel begrenzt, jeder Standpunkt partiell – und doch wird er zum Ort der Gottschau, zwar nie abgeschlossen, nie hinreichend, denn kein Standpunkt ist umfassend ... weshalb die Tätigkeit der Gottschau je neu entfaltet werden muss, aber immer auf dem Hintergrund des Vertrauens in die Liebe Gottes: „Dein Sehen, Herr, ist Lieben, und wie Dein Blick mich so aufmerksam betrachtet, dass er sich nie von mir abwendet, so auch Deine Liebe.“

²³ I. BOCKEN: Menschliche Praxis als Sehen Gottes, S. 23.

²⁴ Ebd., S. 26.

²⁵ Möglicherweise handelte es sich um die Kopie eines Gemäldes von Rogier van der Weyden oder eines Bildes aus Brixen.

Hinter diesen Gedanken versteckt sich nicht nur eine gewisse Skepsis gegenüber den Gebildeten, sondern auch gegenüber den Autoritäten, denn schließlich unterscheidet sich auch deren Standpunkt an Begrenztheit und Perspektivität nicht von jenem der Laien. Der Gottesgedanke bzw. die Schau Gottes ist es, welche die Unterschiede zwischen Gebildeten und Laien, zwischen Autorität und Untergebenen in Frage stellt und aufhebt – wiederum ein revolutionärer und sehr moderner Gedanke, der hier bei CUSANUS schon anlingt.

3. Die Predigten des CUSANUS

Entgegen der allgemeinen Praxis seiner Zeit hat CUSANUS als Priester und Bischof viele Predigten gehalten.²⁶ Insgesamt sind 291 Predigtentwürfe überliefert. In die sechs Jahre, in denen er als Bischof in Brixen wirkte (1452–1458), fallen 167 Entwürfe, was ca. 40 Homilien pro Jahr bedeutet, womit er im Durchschnitt wenigstens dreimal pro Monat gepredigt hat. Das heißt, dass er nicht nur zu besonderen Anlässen oder an den kirchlichen Hochfesten gepredigt hat, sondern auch – wie ein gewöhnlicher Pfarrer – an gewöhnlichen Sonntagen. Die Predigtentwürfe schrieb er auf Lateinisch, obwohl er in der Regel – außer er hat vor dem Klerus gesprochen – auf Deutsch gepredigt hat.²⁷ Die Predigten sind z.T. sehr umfangreich, sodass davon auszugehen ist, dass er oft eine Stunde und auch länger gepredigt hat.

CUSANUS hat seine Predigtentwürfe gesammelt und in zwei Prachthandschriften binden lassen. Dabei hat er die Texte nicht überarbeitet, sondern so stehen gelassen, wie sie waren, schlicht und ungefeilt, wie er selber sagte, oft mit grammatikalischen oder orthographischen Fehlern, aber auch mit un abgeschlossenen Gedankengängen, z.T. mit deutschen Ausdrücken mitten im lateinischen Text. Deshalb geht man davon aus, dass diese Texte von CUSANUS nicht für die weitere Verbreitung vorgesehen waren, dass er in ihnen aber wertvolle Meditationen gesehen hat, die nicht verloren gehen sollten. Er war davon überzeugt, dass seine Predigten den Zuhörer zur Betrachtung Gottes erheben würden, wie er sich wenige Monate vor seinem Tod seinem Sekretär gegenüber ausgedrückt hat, dem er eine eingehende Auseinandersetzung mit seinen Predigten ans Herz legte.²⁸

²⁶ S. dazu: K. KREMER/K. REINHARDT (Hgg.): Die Sermones des Nikolaus von Kues (2005); dies. (Hgg.): Die Sermones des Nikolaus von Kues II. (2006).

²⁷ So J. KOCH: Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen (1942), S. 22–29.

²⁸ W.A. EULER: Einführung in die Predigten des Nikolaus von Kues, in: Nikolaus von Kues. Predigten in deutscher Übersetzung (2007), XXVII.

Auf die Predigten hat er sich in der Regel zu nächtlicher Stunde oder am frühen Morgen vorbereitet. Bis 1449 hat er vorwiegend thematische Predigten gehalten, die dann auch ausgefeilter waren, während er danach – also auf den Legationsreisen und schließlich als Bischof von Brixen – wohl aus Zeitgründen vorwiegend homiletische Predigten hielt. Diese Form hat ihm mehr Flexibilität und die Möglichkeit gewährt, auf die Zuhörer einzugehen und auch – manchmal ad hoc – Ermahnungen und Belehrungen einzubauen.²⁹ Ausgegangen ist er dabei in der Regel von der Tageslesung.

Die Predigt hat CUSANUS nicht als einen Ort rhetorischer oder spekulativer Gelehrsamkeit angesehen, sondern als Hinführung zum Verständnis der Heiligen Schrift und als Vorbereitung auf die Feier der Sakramente, besonders der Eucharistie.

An die obigen Ausführungen zur *Devotio moderna* anknüpfend, kann ein Zweifaches betont werden:

1) Der Stellenwert, den die Predigtstätigkeit für CUSANUS hatte, zeugt auch von seiner Wertschätzung den Laien gegenüber: Er wollte sie unterweisen und mutete ihnen dabei auch zu, dass sie trotz mangelnder theologischer Bildung die Heilige Schrift verstehen und seinen z.T. durchaus komplexen Gedankengängen folgen konnten.

2) Die *Devotio moderna* war geprägt von einer gewissen Skepsis gegenüber der Feier der Sakramente. Diese lag darin begründet, dass in der damaligen Praxis die Gläubigen der sakramentalen Feier beiwohnten, ohne zu verstehen, was gefeiert wurde, und ohne in das sakramentale Geschehen einbezogen zu sein. Demgegenüber unterstrich die *Devotio moderna* die lebendige Beziehung des Einzelnen zu Christus und die Betrachtung der Heiligen Schrift. Die engagierte Predigtstätigkeit des CUSANUS kann durchaus so verstanden werden, dass er damit einen Akzent gegen die Praxis gesetzt hat, die das sakramentale Geschehen als ausschließlich klerikale Handlung in den Mittelpunkt stellte. Die Predigten dienten einerseits der Unterweisung in der Heiligen Schrift und andererseits der Vorbereitung auf die Feier der Eucharistie. Damit wollte CUSANUS die Feier der Sakramente sicher nicht abwerten, wie dies in der *Devotio moderna* geschah, sehr wohl aber betonen, dass die Gläubigen in das Geschehen eingebunden seien und verstehen sollten, was gefeiert wurde. Sie sollten innerlich mitvollziehen können, was äußerlich geschah.

Thematisch sind die Predigten natürlich sehr breit gestreut.

²⁹ Vgl. J. KOCH: Untersuchungen, S. 19.

„Die vielen Themen, die, abhängig vom Anlass und den biblischen Texten der Tagesmesse, in den Predigten angesprochen werden, werden von Cusanus [jedoch, ML] immer wieder auf den Lieblingsgegenstand seiner Verkündigung, die Person Jesu Christi, rückbezogen. In seiner großen Synodalpredigt vor dem Klerus der Diözese Brixen vom 2. Mai 1457 (Sermo CCLXXX) bezeichnet Nikolaus die Hauptaufgabe der kirchlichen Verkündigung prägnant als ‚evangelizare Christum‘, ‚Christus als die Frohbotschaft verkündigen‘. [...] Werden die Taten und Worte Jesu, so sagt Cusanus in seinen Predigten immer wieder, nicht als die Taten und Worte des Sohnes Gottes aufgefasst, so begegnet ihnen unwillkürlich der Zweifel, ob man ihnen Glauben schenken soll. Dieser Zweifel verhindert die Hingabe, er verunmöglicht es, ohne innere Vorbehalte nach der Weisung Jesu zu leben. Deshalb macht Nikolaus in seinen Sermones immer neue Anläufe, die Gottessohnschaft und Heilsmittlerschaft Christi mit Hilfe der verschiedensten Bilder und Überlegungen zu begründen. Er zentriert – und zwar mit zunehmendem Alter immer stärker – sein Interesse auf diesen einen Punkt.“³⁰

CUSANUS bezeichnete Christus als „*summa evangelii*“, als den „Inbegriff der Frohbotschaft“.³¹ Auch mit dieser Konzentration auf die Person Jesu Christi steht Kardinal CUSANUS durchaus in der Tradition der *Devotio moderna*.

Vielleicht kann an dieser Stelle nochmals der Bogen gespannt werden zu den Ausgangsüberlegungen über das Leben des CUSANUS als Zusammenfall von Gegensätzlichkeiten: Es hat sich im Duktus der vorliegenden Überlegungen gezeigt, dass CUSANUS ein Mensch war, der viele Gegensätze in sich vereinte und am Ende seines Lebens – wie sein Brief vom 11. Juni 1460 an den Bischof von Eichstätt bezeugt – auch kritisch auf sein Leben zurückgeblickt und manches Versagen eingestanden hat.³² Vielleicht mag ihm dabei der Gedanke, den er philosophisch in der Lehre der *coincidentia oppositorum* entwickelt hat, ein gewisser Trost gewesen sein. Auch die Gegensätze und Widersprüche, die er in seinem Leben existentiell erfahren hat, werden in Gott aufgehoben sein, oder – um es mit PAUL CLAUDEL („Der seidene Schuh“) zu sagen: „Gott vermag auch auf krummen Zeilen gerade zu schreiben.“ In Christus werden irdische Gegensätze und Widersprüche überwunden und aufgehoben: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus“ (Gal 3,28), und die Lie-

³⁰ W. A. EULER: Einführung in die Predigten des Nikolaus von Kues, XXII.

³¹ S. dazu auch: H. SCHNARR: Die cusanische Hinführung des Menschen zu Jesus Christus in den Sermones, in: K. Kremer/K. Reinhardt (Hgg.): Die Sermones des Nikolaus von Kues II (2006), S. 103–136.

³² Vgl. J. GELMI: Nikolaus Cusanus (2014), S. 101. Unter anderem schreibt er in diesem Brief: „In erster Linie müssen wir vor Gott für die Erfüllung unserer seelsorglichen Pflichten Rechenschaft ablegen.“

be zu Christus „übersteigt alle Erkenntnis“ (vgl. Eph 3,19). Diesen Christus hat CUSANUS in die Mitte seines Lebens gestellt, sich seine Verkündigung zur pastoralen Hauptaufgabe gemacht.

Im philosophischen Konzept der *coincidentia oppositorum*³³, die auf die weiter oben schon angeführte Differenzierung von Intellekt und Ratio gründet, entfaltet CUSANUS den Gedanken, dass die Vernunft die abgrenzenden Differenzierungen und Definitionen des Verstandes erkennen und damit zugleich negieren bzw. übersteigen kann. Sie kann somit zum verstandesmäßigen Paradoxon des Ineinsfallens der Gegensätze gelangen. Theologisch bedeutete dies für CUSANUS, dass Gott als „Einheit der Vielheit“ bzw. als „Einfalt der Vielfalt“ gedacht werden kann, in dem alle Gegensätze zusammenfallen und aufgehoben werden. Die Vielheit könne nämlich nur als Ausfaltung der Einheit verstanden werden, in der alle Gegensätze in eins zusammenfallen. Gott ist *coincidentia oppositorum*. In der gläubigen Schau Gottes beginnt für den Menschen das Nichtwissen als die höchste Form des Wissens, nämlich als die Erkenntnis vom Wissen des Nichtwissens, im Letzten die Erkenntnis Gottes, der

„der eine Ursprung ist, der die Welt, alle reale Vielheit, Andersheit und Gegensätzlichkeit aus sich entlässt und diese fundiert. [...] Die Koinzidenzthese besagt also, dass alles in der Welt als vereinzelt und gegensätzliches Entfaltete in der absoluten Einheit als eingefaltet, als ineinsfallend zu verstehen ist“³⁴.

Vielleicht hat der Gedanke der *coincidentia oppositorum* dem CUSANUS geholfen, die Spannungen zwischen seinen liberalen Reflexionen und seinen rigiden Verhaltensweisen, zwischen seiner intellektuellen Weitsicht und seiner konkreten Engstirnigkeit, zwischen seinen Friedensvisionen und seiner Streitbarkeit, zwischen einem hohen Selbstbewusstsein und auch ängstlichen Selbstzweifeln zu bewältigen. Es wäre ein Ausdruck seiner persönlichen Spiritualität, seine denkerischen Leistungen auch existentiell fruchtbar zu machen, auch wenn es ihm letztlich nicht gelungen ist, gewisse Spannungen, ja Widersprüche zu überwinden. Es kann sein, dass dieser Gedanke dem CUSANUS am Ende seines Lebens auch eine Quelle von Trost und Hoffnung geworden ist, die es ihm ermöglicht hat, sich mit seinem Leben und so manchen Widersprüchen darin auszusöhnen.

³³ Einführend dazu s. R. HEINZMANN: Philosophie des Mittelalters, S. 285–286.

³⁴ Ebd., S. 285. Diese These hat dem CUSANUS von Seiten des spätscholastischen Theologen JOHANNES WENCK († 1460) den Vorwurf des Pantheismus eingebracht, den der so Beschuldigte allerdings von sich wies, indem er meinte, nur ein Unverständiger, ein *homo insensatus* könne so etwas behaupten (vgl. ebd.).

Schlussbemerkung

NIKOLAUS CUSANUS war nicht nur ein großer theologischer Gelehrter, sondern auch ein sehr spiritueller Mensch. Als Kind seiner Zeit war er von der Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna* beeinflusst, welche die persönliche Beziehung zu Christus und die innere Anteilnahme am Heilsgeschehen in den Vordergrund gestellt hat. Im Besonderen hatte er vor der monastisch „gezähmten“ Form der *Devotio moderna* eine hohe Achtung, die er durch Mitglieder der Windesheimer Kongregation kennengelernt hatte und derer er sich bei seiner Klösterreform bediente. Auch die Wertschätzung des Laien, des theologisch ungebildeten Gläubigen, reiht sich in diese Tradition ein. Trotz der kritischen und skeptischen Haltung gegenüber den Autoritäten bewahrte CUSANUS zugleich aber auch – im Unterschied zu manchen laikalen Ausprägungen der *Devotio moderna* – die Achtung vor den kirchlichen Oberen und forderte ihnen gegenüber Gehorsam ein, und zwar nicht nur aus pragmatischen Gründen (schließlich gehörte er selbst zu den kirchlichen Autoritäten), sondern auch als Ausdruck von Weisheit und Demut in dem Sinne, dass jeder Gläubige im Grunde genommen um die eigenen Unzulänglichkeiten wissen sollte. Der kirchliche Gehorsam war die Einübung darin, den eigenen Willen oder eigene Einsichten nicht absolut zu setzen, sondern auf den Willen Gottes hin auszurichten bzw. sich ihm zu unterstellen. Im Unterschied zur laikalen *Devotio moderna* war CUSANUS auch von der Heilsbedeutung der Feier der Sakramente überzeugt, allerdings nicht nur im Sinne einer klerikalen Handlung, der die Laien ohne innere Anteilnahme beiwohnen sollten. Deshalb war er in seinen Predigten sehr bemüht, in der Regel ausgehend von den Tageslesungen aus der Heiligen Schrift, die Gläubigen zu unterweisen und in die sakramentale Feier des Heilsgeheimnisses einzuführen. Dabei war er sich – von der sogenannten negativen Theologie in der Tradition des PROKOLOS und DIONYSIOS AREOPAGITA sowie von den Schriften MEISTER ECKEHARTS geprägt – bewusst, dass Gott im Letzten unbegreiflich ist und als Geheimnis gewahrt werden muss. Allerdings war ihm sehr daran gelegen, sich dieser Unbegreiflichkeit so zu nähern, dass er über die Begreifbarkeit der Unbegreiflichkeit zu reflektieren versuchte. Vor allem in seinen Predigten zeigt sich, dass für ihn der Schlüssel hierfür in der Person Jesu Christi und im Glauben an ihn zu finden ist.

Zusammenfassung

LINTNER, MARTIN M.: **Die Spiritualität des Nikolaus Cusanus. Eine Spurensuche in seinen Werken und Predigten.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 63 (2014) 4, 339–356

Nikolaus Cusanus, dessen 550. Todestages im Jahr 2014 gedacht wurde, gehört zu den bedeutendsten Gelehrten am Ende des Spätmittelalters, der in manchen Gedankengängen schon die Schwelle zur Neuzeit überschritten hat. Einen gewissen Einfluss hatte auf ihn die geistlich-religiöse Erneuerungsbewegung der *devotio moderna*, die Cusanus durch die „Brüder und Schwestern des gemeinsamen Lebens“ sowie durch Vertreter der Windesheimer Kongregation kennengelernt hatte. Der vorliegende Beitrag versucht, die Beziehung des Cusanus zur *devotio moderna* zu beleuchten und die Grundzüge der Laienspiritualität, die diese Frömmigkeitsbewegung geprägt hat, im Werk des Cusanus aufzuzeigen, besonders in den „Dialogen des Laien“. Anhand von ausgewählten Predigten soll schließlich gefragt werden, wie die für die *devotio moderna* bedeutende individuelle Christusbeziehung bei Cusanus Niederschlag gefunden hat.

coincidentia oppositorum
devotio moderna
docta ignorantia
 individuelle Christusbeziehung
 Laienspiritualität
 Nikolaus Cusanus
 Spiritualität

Summary

LINTNER, MARTIN M.: **The spirituality of Nicholas of Cusa. A search for traces in his works and sermons.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 63 (2014) 4, 339–356

Nicholas of Cusa, whose 550th anniversary of death was celebrated in 2014, is to be seen as one of the most important scholars at the end of the late Middle Ages who in some trains of thought had already exceeded the threshold to modern times. He was, to a certain extent, influenced by the spiritual-religious revival movement of *devotio moderna* which he had learned about by the “Brethren of the Common Life” as well as by representatives of the Windesheim Congregation. The author tries to examine the relationship of Cusanus to *devotio moderna* and the essential features of lay spirituality that have shaped this kind of piety movement in the work by Cusanus, especially in the “lay dialogue”. Finally, selected sermons shall help to find out in what way the individual relationship to Christ that is significant for *devotio moderna* is reflected by Cusanus.

coincidentia oppositorum
devotio moderna
docta ignorantia
 individual relationship to Christ
 lay spirituality
 Nicholas of Cusa, Cusanus
 spirituality

L i t e r a t u r

BOCKEN, INIGO (Hg.): Conflict and Reconciliation. Perspectives on Nicholas of Cusa. Leiden: Brill, 2004.

— Menschliche Praxis als Sehen Gottes, in: Ulrich Dickmann/Kees Waaijman (Hgg.): Beziehung (= Felderkundungen Laienspiritualität, Bd. 1). Schwerte: Kathol. Akademie, 2008, S. 15–27.

DICKMANN, ULRICH/WAAIJMAN, KEES (Hgg.): Beziehung (= Felderkundungen Laienspiritualität, Bd. 1). Schwerte: Kathol. Akademie, 2008.

EULER, WALTER ANDREAS: Einführung in die Predigten des Nikolaus von Kues, in: Nikolaus von Kues. Predigten in deutscher Übersetzung, Bd. 3 (= Band XVIII der Opera omnia), hrsg. von ders. u.a., Münster 2007, XXVII.

— Nikolaus von Kues: Leben, Persönlichkeit und Werk (<http://urts99.uni-trier.de/cusanus/content/lw.php>; 10. März 2014).

FLASCH, KURT: Nikolaus von Kues. Geschichte einer Entwicklung: Vorlesungen zur Einführung in seine Philosophie (= Rote Reihe Klostermann). Frankfurt a. M.: Klostermann, 2008.

FRANZEN, AUGUST: Kleine Kirchengeschichte. Freiburg u.a.: Herder, 2000.

GELMI, JOSEF: Nikolaus Cusanus (1401–1464): Ein Universalgenie auf dem Brixner Bischofsstuhl. Lana: Tappeiner, 2001.

— Nikolaus Cusanus (1401–1464): Leben und Wirken eines Universalgenies auf dem Brixner Bischofsstuhl. Zum 550. Todestag. Brixen: Weger, 2014.

HEINZMANN, RICHARD: Philosophie des Mittelalters (= Grundkurs Philosophie, Bd. 7). Stuttgart u.a.: Kohlhammer, 1992.

KOCH, JOSEF: Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten (= Cusanus-Studien/Traktate 1/7; Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1941/42). Heidelberg, 1942.

KREMER, KLAUS/REINHARDT, KLAUS (Hgg.): Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihre Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposiums in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004 (= Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 30). Trier: Paulus, 2005.

— Die Sermones des Nikolaus von Kues II. Inhaltliche Schwerpunkte. Akten des Symposiums in Trier vom 20. bis 22. Oktober 2005 (= Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 31). Trier: Paulus, 2006.

Nicolaus Cusanus. Philosophische und theologische Schriften. Auf der Grundlage der Übersetzung von Anton Scharpff, hrsg. von Döring Eberhard. Wiesbaden: Marix-Verlag, 2005.

Nikolaus von Kues. Predigten in deutscher Übersetzung, Bd. 3 (= Band XVIII der Opera omnia), hrsg. von Walter Andreas Euler u. a. Münster: Aschendorff, 2007.

SCHNARR, HERMANN: Die cusanische Hinführung des Menschen zu Jesus Christus in den Sermones, in: Klaus Kremer/Klaus Reinhardt (Hgg.): Die Sermones des Nikolaus von Kues II. Inhaltliche Schwerpunkte. Akten des Symposiums in Trier vom 20. bis 22. Oktober 2005 (= Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 31). Trier: Paulus, 2006, S. 103–136.

STAUBACH, NIKOLAUS: Cusanus und die devotio moderna, in: Inigo Bocken (Hg.): Conflict and Reconciliation. Perspectives on Nicholas of Cusa. Leiden: Brill, 2004, S. 31–56.

Internetquellen

– <http://urts99.uni-trier.de/cusanus/content/suche.php>

– www.cusanus-oper.de

Prof. Dr. Martin M. Lintner OSM, Philosophisch-Theologische Hochschule Brixen,
Seminarplatz 4, I-39042 Brixen, Südtirol

martin.lintner@hs-itb.it